

Gutachten zur Dissertation

„Das Bild des Flüchtlings im Deutschen und im Polnischen anhand der lexikographischen Erfassung und der deutschen und polnischen Presseberichterstattung in den Jahren 2016–2017“

von Krystian Suchorab

Die vorliegende, sehr umfangreiche Dissertation widmet sich einem aktuellen Thema der angewandten Sprachwissenschaft, dessen gesellschaftliche Relevanz nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Gerade auf Grund des konträren Verhaltens der beiden untersuchten Länder Deutschland und Polen in der sog. „Flüchtlingskrise“ der Jahre 2015ff. erscheint bereits der Ansatz der Untersuchung fruchtbar und lässt Erkenntnisse darüber erwarten, wie unterschiedlich ausgerichtet einerseits die Darstellung der Flüchtlinge per se sowie der aus den Migrationsbewegungen resultierenden Folgen ist und welche Rolle andererseits die Medien – hier konkret die verschiedenen Presseorgane – bei Konstituierung gesellschaftlicher Überzeugungen in den besagten Jahren spielten. Die mit vielfältigen Facetten ausgestatteten Fragestellungen, die einer solchen Untersuchung zugrunde liegen und die dennoch auf Grund ihrer Komplexität naturgemäß nicht vollständig erschöpfend zu betrachten sind, werden bereits in der Einleitung der Dissertation angerissen.

Die Arbeit startet im theoretischen Teil mit einem Forschungsüberblick. Dieser ist weitgehend gelungen. Allerdings wird dadurch, dass hier statt durchgehend mit dem Begriff *Flüchtling* vielmehr teilweise auch mit dem Terminus *Migrant* (inkl. Wortbildungen) gearbeitet wird, eine Unschärfe bei der Betrachtung der Forschungsliteratur bewirkt. Denn Literatur, die sich mit Arbeitsmigranten befasst, muss nicht unbedingt einschlägig sein für den *Flüchtlings*-Diskurs. Immerhin hat diese Erweiterung den Vorteil, dass im Forschungsüberblick nicht nur das engere, sondern auch das weitere Umfeld hinsichtlich des Forschungsstandes reflektiert wird. Insgesamt kann man feststellen, dass hier so gut wie sämtliche irgendwie relevante Literatur zur Thematik detailliert erfasst wurde.

Es zeigt sich dabei, dass zu der weiteren Thematik bereits zahlreiche Publikationen vorliegen, die sich meist auf ausgewählte Details konzentrieren. Erfreulicherweise begrenzt sich der sehr breit angelegte Forschungsüberblick nicht allein auf Arbeiten, die den deutschsprachigen Raum in den Fokus nehmen, sondern berücksichtigt auch Publikationen, die den Flüchtlingsdiskurs im deutschsprachigen Raum mit demjenigen in anderen Sprachen/Ländern vergleichen. Breite Aufmerksamkeit findet insbesondere das Thema Integration, vor allem die sprachliche. Der Forschungsüberblick belegt eindrücklich, wie differenziert und umfangreich

sich die Forschung bereits mit verschiedenen Aspekten des Migrations- und Flüchtlingsdiskurses auseinandergesetzt hat. Leider wird in der Dissertation der Forschungsstand lediglich beschrieben, nicht jedoch eingehend bewertet. Ferner erscheint bei aller Ausführlichkeit des Forschungsüberblicks die Tatsache problematisch, dass der Verfasser keine dezidierten Bezüge zu der von ihm untersuchten Fragestellung herstellt, d.h. dass die Darstellung für die Fundierung bzw. Kontrastierung der eigenen Forschung wenig ergiebig und damit eigentlich pragmatisch gesehen von eher geringem Wert ist. Das unter 1.14 gegebene Zwischenfazit bleibt insofern auch blass und der Erkenntnisgewinn aus dem Forschungsüberblick begrenzt.

Das zweite Kapitel widmet sich zentralen Begriffsbestimmungen. Die definitorische Grundlegung im ersten Teil des Kapitels gelingt sehr gut. Die nachfolgende Bestimmung des Untersuchungsfokus (sog. Flüchtlingskrise 2015-18) ist ebenfalls sinnvoll und plausibel. Der Begriff der Binnenmigration hätte allerdings zur Abgrenzung dessen, was in der Arbeit tatsächlich untersucht wird, noch bestimmt werden können, hat diese Form der Migration doch zahlreiche Charakteristika, die sie von anderen Migrationsformen unterscheiden, u.a. auch hinsichtlich des Bildes der betreffenden Migranten.

Im dritten Kapitel wendet sich der Verfasser den rechtlichen Aspekten zu. Diese werden bezogen auf den Flüchtling differenziert und historisch gut eingeordnet dargelegt. Allerdings fehlt hier die Betrachtung, in welchem Maße in Polen und Deutschland Übereinstimmungen oder (ggf. graduelle) Abweichungen hinsichtlich des rechtlichen Status des Flüchtlings sowie der unterschiedlichen Formen des Asyl- und Aufenthaltsstatus existieren.

Von zentraler Relevanz für die Konstituierung von Bildern und Konzepten ist deren Bezeichnung, wessen sich das vierte Kapitel widmet. Dieser Gesichtspunkt ist ebenfalls von entscheidender Bedeutung für die Fragestellung der vorgelegten Dissertation, da über die Bezeichnung von Personen bereits Kontexte und Konnotate transportiert bzw. suggeriert werden können. Bedauerlicherweise bleiben die Ausführungen hierzu sehr kurz und recht allgemein und werden nicht auf das konkrete Thema der Dissertation eingeführt. Hier hätte an konkreten Beispielen illustriert werden können, wie verschiedene Personenbezeichnungen zu Flüchtlingen unterschiedliche Konzepte und Bilder hervorrufen.

Erfreulich ist, dass im fünften Kapitel umso ausführlicher die Thematik des sprachlichen Weltbildes erörtert wird, die für die Dissertation ebenfalls von großer Wichtigkeit ist. Grundsätzlich hätte nichts dagegen gesprochen, das vierte Kapitel in das nachfolgende fünfte zu integrieren, hängen doch beide Aspekte sehr eng miteinander zusammen. Abschließend wird in diesem Kapitel auch noch das sog. „mediale Weltbild“ kurz angerissen. Dabei hätte man aber noch darauf hinweisen können, dass ein solches im Unterschied zum sprachlichen Weltbild in der Regel über multimodale Texte transportiert bzw. konstituiert wird.

Kapitel 6 thematisiert die Presse als solche und ihre Spezifika. Damit schließt der theoretische Teil der Dissertation.

Der nachfolgende empirische Teil eröffnet im ersten Kapitel mit der Erläuterung der Kriterien für die Korpuserstellung, wobei es sich allerdings eher um eine Darstellung des methodologischen Zugangs handelt. Die auf S. 88 und 89 gegebenen Beispieltabellen erschließen sich dem Leser nicht vollständig. Unklar bleibt, was genau unter Artikel in den Wochenzeitungen verstanden wird, was als Flüchtlingsthema definiert ist, warum in den Tabellen zu Artikeln pro Woche für die Monate manchmal 2, manchmal 3, aber auch 4 Angaben zu finden sind und warum die Zahl der Flüchtlingsthemen pro Woche im Falle der „Zeit“ mit von-bis-Angaben, im Falle von „Polityka“ in konkreten Einzelangaben dokumentiert wird. Die ausgewerteten Zeitungen sind plausibel und ausgewogen ausgewählt, dabei wurde vom Verfasser sorgfältig auf die Segment-Entsprechung zwischen deutscher und polnischer Presse geachtet.

Im zweiten Kapitel wird noch einmal knapp das Forschungsziel präsentiert, bevor dann im dritten Kapitel die Forschungsmethodik vorgestellt, motiviert und erläutert wird. Die gewählten korpus- und medienlinguistischen Methoden sind bewährt und für die Ziele der Untersuchung bestens geeignet.

Kapitel 4 beschreibt das lexikalische Synonymenfeld zu *Flüchtling*. Die zugrunde gelegte lexikografische Quellenbasis ist differenziert und breit gefächert. Allerdings hätte das durchaus kontrovers diskutierte Konzept der Synonymie zumindest kurz problematisiert werden sollen. Die nachfolgende Darstellung von Etymologie, Bedeutungsspektrum, typischen Verwendungen und Wortbildungsproduktivität erweist sich als ausführlich und ergiebig, insbesondere auch mit Blick auf die konkrete Volltextauswertung. Zu den wenigen problematischen Teilen dieses Kapitels gehört beispielsweise folgende vermeintliche Begründung: „Da das analysierte Lexem ein Kompositum ist, kommt es sehr selten in lexikographischen Werken vor.“ (S. 120)

Das Zwischenfazit in Kapitel 5 gibt u.a. eine instruktive Übersicht zu den semantischen Merkmalen der als relevant identifizierten Lexik. Die Tabellen zu den typischen Verbindungen sind im Detail aufschlussreich, zeigen sich doch dabei bereits wesentliche inhaltliche Ausprägungen und Konnotationen der betreffenden Lexik. Damit wird bereits grundlegend gezeigt, in welche Richtungen sich die jeweils verbundenen Bilder orientiert sind.

Kapitel 6 analysiert analog zu dt. *Flüchtling* das poln. *uchodźca*. Im Kapitel 7 wird entsprechend dazu ein sehr aufschlussreiches Zwischenfazit gegeben.

Im achten Kapitel wird dann die detaillierte praktische Analyse vollzogen, wobei jeweils noch einordnende Einführungen zu den verschiedenen Presseorganen und deren Ausrichtung vorangestellt werden. Die Ergebnisse sind transparent dokumentiert. Allerdings ist in manchen Fällen zu bedauern, dass von den durchaus auch multimodalen Texten nur die sprachliche Seite wiedergegeben wird. So ist z.B. bei den Überschriften manches nur indirekt verstehbar. Dennoch ist die Entscheidung des Verfassers für eine solche Beschränkung hier aus pragmatischen Gründen nachvollziehbar. Die Interpretationen der Textausschnitte sind meist plausibel, auch wenn im Einzelfall die jeweilige Deutung diskutabel erscheint. Insbesondere die

Entscheidung, bestimmte Motive als positiv oder negativ einzuordnen, ist nicht in jedem Fall unmittelbar einleuchtend, z.B. warum das Motiv „Flüchtlinge als Menschen ohne Chance auf Asyl“ (Nr. 49, S. 293) als positives Motiv verstanden wird. In jedem Fall jedoch gelingt es dem Verfasser, die wichtigsten Motive klar herauszuarbeiten, so dass eindrücklich deutlich wird, welche Elemente für das Bild des Flüchtlings hier grundlegend sind.

Problematisch ist allerdings, dass in die Bewertung auch Zitate einfließen, die nicht unbedingt das Bild des Flüchtlings in der Presse wiedergeben, z.B. S. 232, Beispiel 39. Man kann hier nur eingeschränkt davon sprechen, dass damit ein Bild von Flüchtlingen kreiert wird, insbesondere wenn die Kontexte, in denen die betreffenden Zitate stehen, in der Darstellung unberücksichtigt bleiben. So kann beispielsweise eine Distanzierung von einem negativen Zitat vorliegen. Hier hätte aus methodischen Gründen eine klarere Abgrenzung bzw. Abwägung erfolgen müssen. Bei der Gegenüberstellung von positiven, neutralen und negativen Wertungen werden allerdings die Proportionen deutlich erkennbar. Die erstellten Diagramme (auf S. 236, 270, 322 usw.) sind allerdings irreführend, weil sie nur die bloße Zahl der positiven, neutralen und negativen Motive spiegeln, nicht jedoch deren Vorkommenshäufigkeit, was wesentlich aussagekräftiger gewesen wäre und die Relationen zwischen positiven, neutralen und negativen Motiven viel deutlicher gemacht hätte. Bedauerlicherweise basieren auch die Zusammenfassung und damit auch der Vergleich auf diesen Zahlen, die die Relationen nur unzureichend wiedergeben. Irreführenderweise wird hier auch noch mit dem Begriff der Vorkommenshäufigkeit operiert, der (allerdings fälschlich) durchaus so gedeutet werden könnte, dass mit den „Token“ und nicht den „Types“ gerechnet wird. Grundsätzlich kann man zudem fragen, ob durch die untersuchten Presseorgane tatsächlich Bilder von Flüchtlingen kreiert werden, wie dies in der Dissertation angenommen wird, oder ob nicht in vielen Fällen vielmehr Bilder von Flüchtlingen (die von anderer Seite produziert werden) lediglich transportiert und dokumentiert werden.

Im Kapitel 9 zieht der Verfasser die Schlussfolgerungen aus den zuvor durchgeführten detaillierten Analysen. Die Ergebnisse geben eindeutige Tendenzen wieder. Damit wird klar die Ausrichtung hinsichtlich der unterschiedlichen Bilder des Flüchtlings in Deutschland und Polen empirisch bestätigt, die man durch die Beobachtung der Presse latent vermuten konnte. Die Unterschiede zwischen Boulevard-, konservativer und liberaler Presse werden sehr deutlich. Allerdings gilt auch für die Ergebnisse hier, dass eine Auswertung, die die tatsächliche Vorkommenshäufigkeit (Token) betrachtet hätte, eindeutig validere Aussagen ermöglicht hätte. Eine wichtige Feststellung, die in diesem Kapitel gemacht wird, nämlich dass das Flüchtlingsbild in Polen vor allem durch Eindrücke aus anderen Ländern geprägt wurde, hätte noch systematischer herausgearbeitet werden können. Instrukтив ist in jedem Falle die vergleichende Gegenüberstellung der verschiedenen Preetitel (in Form einer Tabelle) hinsichtlich der verschiedenen Motive zum Flüchtlingsbild (S. 448ff., 457ff. und 464ff.). Damit wird genauer erkennbar, in welchem Maße bestimmte Motive verbreitet sind. Nicht zuletzt werden auch Gemeinsamkeiten der deutschen und polnischen Presse offenbar. Erst ganz am Schluss der

Dissertation (S. 476ff.) wird auf die tatsächlichen Vorkommenshäufigkeiten eingegangen, leider nur vergleichsweise kurz und nicht vollständig alle Motive betrachtend. Insgesamt sind die Ausführungen in diesem Kapitel wie auch in der gesamten Dissertation stark auflistend-deskriptiv. Als Leser hätte man sich über die Deskription hinaus noch eine stärkere Analyse und mehr Mut zu wertender Beurteilung gewünscht, was durch die Pointierung zu einer noch deutlicheren Hausarbeitung der unzweifelhaft wichtigen Ergebnisse geführt hätte.

Mit Blick auf die umfangreiche lexikologisch-lexikografische Vorarbeit ist es lobenswert, dass am Ende der Dissertation noch die Häufigkeiten der verschiedenen Bezeichnungen eruiert und quantifiziert werden. Auch der Vergleich der semantischen Merkmale zu den erhobenen Bezeichnungen ist ein wichtiger Forschungsbeitrag. Denn damit werden wiederum Gemeinsamkeiten und Unterschiede der deutschen und polnischen Presse (und Sprache) deutlich.

Sollte die Arbeit später einmal publiziert werden, empfiehlt sich noch eine gründliche Lektorierung, die ggf. zu einer Kürzung oder stärkeren Fokussierung mancher Teile führen könnte. Auf das bisweilen durchgeführte Gendern sollte aus Systematisierungsgründen verzichtet werden.

Hinsichtlich der Zitierweise und des Umgangs mit der Literatur ist die Dissertation vorbildlich. Auch sprachlich ist die Schrift sehr gelungen und nahezu fehlerfrei.

Trotz der oben dargelegten Kritik stellt die Dissertation insgesamt einen soliden und aner kennenswerten eigenständigen Forschungsbeitrag dar, der wichtige Erkenntnisse zu dieser hochgradig relevanten und zugleich nicht unstrittigen Thematik erbringt. Insbesondere gelingt dem Verfasser die empirische Belegung von Gesichtspunkten, die bislang eher als Vermutungen diskutiert wurden.

Die Dissertation erfüllt in vollem Umfang die im Gesetz über Hochschulbildung und Wissenschaft vom 20. Juli 2018 festgelegten Grundvoraussetzungen für Dissertationen.

Auf der Grundlage meiner obigen Ausführungen möchte ich dem Wissenschaftlichen Rat der Disziplin Sprachwissenschaft der Universität Wrocław den Antrag auf die Zulassung von Herrn Krystian Suchorab zu den weiteren Phasen des Promotionsverfahrens vorlegen. Ich empfehle die vorliegende Arbeit mit Nachdruck zur Annahme.

Roetgen, den 7.5.2024



Prof. Dr. Dr. rer.nat. Georg Schuppener